

Zeitschrift: Cahiers d'archéologie fribourgeoise = Freiburger Hefte für Archäologie
Herausgeber: Service archéologique de l'État de Fribourg
Band: 19 (2017)

Artikel: Murten/Hauptgasse 12 : Neues zur Baugeschichte und Konstruktionsweise
Autor: Kündig, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-825782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christian Kündig

Murten/Hauptgasse 12: Neues zur Baugeschichte und Konstruktionsweise

Der im Jahre 2016 begonnene Umbau des ehemaligen Warenhauses Manor an der Hauptgasse 12 (Abb. 1)¹ in ein neues Kaufhaus – mittlerweile bereits das dritte in dieser Liegenschaft – betraf in einer ersten Phase die Geschosse vom Keller bis in den 1. Stock. Zugleich wurden die darüber liegenden Stockwerke bis unter das Dach im Hinblick auf Umbaumaassnahmen, die voraussichtlich ab 2017 umgesetzt werden, teilweise von modernen Ausbauten befreit. Die baubegleitende archäologische Untersuchung dieser Arbeiten erlaubte historische Strukturen zu dokumentieren.

Bereits beim Umbau in den 1950er Jahren zum damaligen Kaufhaus «Au Louvre» wurden die Gebäude an der Hauptgasse 12 und 14 vom Keller bis in den 1. Stock ausgekernt und die dazwischen liegende Brandmauer unterfangen. Die nach diesen massiven Eingriffen erfolgten Um- und Einbauten waren dann sanfter, so dass sich genügend historische Bausubstanz erhalten hat, um einige Aussagen betreffend Gebäudebiografie zu machen. Neue Einsichten ergaben sich besonders in Hinsicht auf den spätgotischen Neubau und den in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts vorgenommenen Umbau.

Weitere Erkenntnisse, womöglich auch zu noch unerkannten Bauphasen, erhoffen wir uns von der Begleitung des Umbaus der oberen Stockwerke.

Die Bauphasen im Überblick

Die älteste datierte Struktur des Hauses ist der Dachstuhl, dessen Hölzer im Winter 1507/1508² geschlagen wurden. Der First befindet sich fast 17 m über dem Gassenniveau. Zur Bauzeit dürfte der Bau einer der ersten der Häuserzeile mit einer solchen Firsthöhe gewesen sein und die Strasse entsprechend dominiert haben. Er überragte das Haus an der Hauptgasse 2, das einen in Konstruktion und Datierung (1514/1515³) fast identischen Dachstock besitzt, um ganze sechs Meter.

Wie es bereits im Nachbarhaus Nr. 14 der Fall war, konnten auch im Gebäude Nr. 12 erst ab dem 1. Stock ältere Baubefunde dokumentiert werden. In betreffendem Stockwerk lassen sich vier verschiedene Bauphasen erkennen. Von der bereits erwähnten, ins Jahre 1507/1508 datierten Phase I, hat sich in dieser Etage nur die westliche Brandmauer erhalten, die östliche wurde dagegen bereits abgebrochen und unterfangen⁴. Aus der Phase II stammen Deckenbalken zum Binnenbereich des Hauses. Diese sind gefast und weisen an den Balkenflächen eine wellenförmige Profilierung auf (Abb. 2), die Entsprechungen in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts findet. Die Profilierung verläuft über die ganze Balkenlänge. Durch die Un-



Abb. 1 Das Haus an der Hauptgasse 12

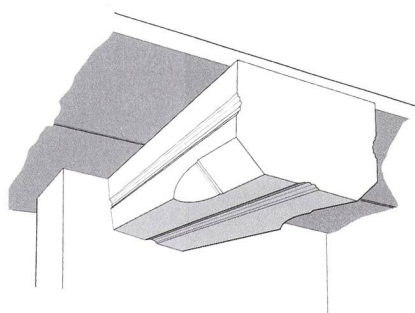


Abb. 2 Profilierter Balken, eingebaut in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts

terbrechungen in den Fasen und noch deutlicher durch den Verlauf der Nuten werden die genauen Standorte der Raumteilungen angezeigt. Die Balken zum Nordzimmer wie auch zu den Südzimmern haben sich indessen nicht erhalten. Auch die Situation im Bereich des Hinterhofs bis hin zum Ehrgraben ist heute nicht mehr beurteilbar; denkbar wäre aber, dass hier ein Latrinenanbau gestanden hat. Mehrere Renovationen und Umbauten lassen sich zur nachfolgenden Phase III zusammenfassen. Besonders einschneidend waren die Arbeiten in den 1840er Jahren, die unter anderem auch die Erneuerung der Fas-

sade Nord umfassten. Die Phase IV entspricht schliesslich den tiefgreifenden Umbauarbeiten um 1950, in der auch die Erweiterung gegen Süden erfolgt ist. Die Südfassade im Erdgeschoss sowie im 1. Stock reicht nun über den Ehrgraben hinaus und es entsteht eine grosse Terrasse für das darüber liegende Stockwerk. Im 2. Obergeschoss sind die Phasen stark durchmischt und nicht deutlich auseinander zu halten. In den Deckenbalken lassen sich Elemente erkennen, die womöglich ehemals mit dem Dachstuhl zusammenhingen. Spuren von Umbauten finden sich in Form von wiederverwendeten Hölzern, von denen einige dieselbe Profilierungen aufweisen wie die Balken aus dem 18. Jahrhundert. Im 3. Stockwerk verdienen die erhaltenen Zimmermädchenzimmer Erwähnung, welche ebenfalls in den 1840er Jahren entstanden sind. Der Einbau einer älteren Binneneinteilung im übrigen Bereich dieses Geschosses, von der jedoch nur noch wenige Elemente zeugen, reicht dagegen bereits ins 18. Jahrhundert zurück.

Der spätgotische Neubau (1507/1508)

Erhaltene Bauteile und rekonstruierter Aufbau

Von dem zu Beginn des 16. Jahrhunderts neu errichteten Bau haben sich nur noch Teile der Brandmauern sowie des Dachstuhls erhalten. Es ist durchaus möglich oder sogar wahrscheinlich, dass die Brandmauern der unteren Stockwerke noch Elemente älterer Phasen enthalten. Die im rekonstruierten Längsschnitt durch das spätgotische Haus (Abb. 3) orange eingefärbten Elemente sind erhalten oder konnten durch entsprechende Befunde ergänzt werden; die Wiedergabe aller übrigen Elemente bleibt hypothetisch. Beim Dachstuhl handelt es sich um eine typische Konstruktion, zu der es einige bekannte typähnliche Parallelen im Kanton Freiburg gibt, darunter mindestens drei in der Murtener Hauptgasse selbst⁵. Alle diese Dachwerke stammen aus dem 16. Jahrhundert⁶.

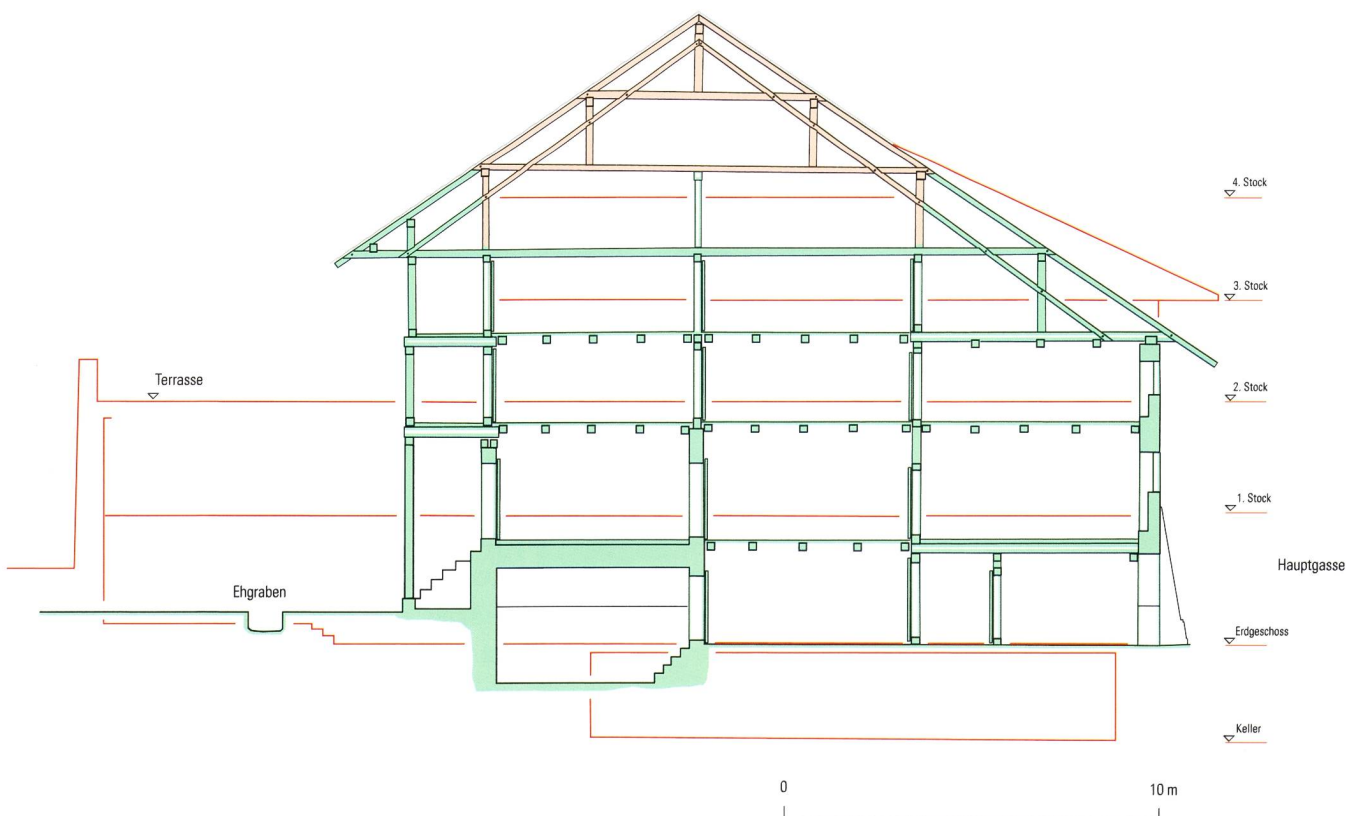


Abb. 3 Rekonstruierter Längsschnitt durch das spätgotische Gebäude (Orange: erhaltene oder aufgrund entsprechender Befunde sicher zu ergänzende Bauteile; Grün: abgeleitete, vermutete Elemente; Rot: Niveaus ab spätestens dem 18. Jahrhundert und moderne Anbauten)

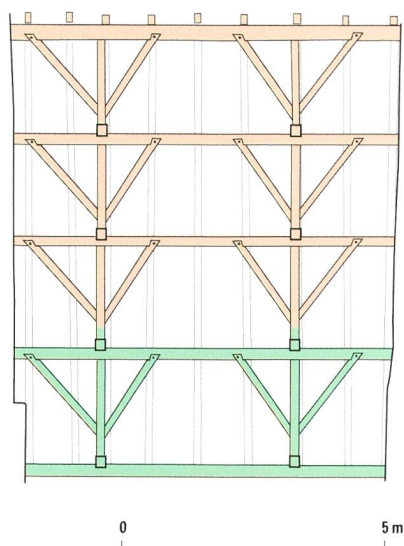


Abb. 4 Querschnitt durch den Dachstuhl von 1507/1508 (Orange: erhaltene oder aufgrund entsprechender Befunde sicher zu ergänzende Bauteile; Grün: abgeleitete, vermutete Elemente)

Was die gassenseitige Fassade betrifft, so dürfte sie sich seit der Errichtung kaum verändert haben. Die Gestaltung dieser Baulinie inklusive der Lauben beruht auf Bauvorschriften, die nach dem Stadtbrand von 1416 erlassen worden sind⁷. Mit der optischen Verlängerung der noch bestehenden Rafen von der First bis über die Fassade – diese Linie ist in der Brandmauer noch sichtbar – ergibt sich die Fassadenhöhe. Daraus lassen sich die Stockwerkhöhen ableiten, wobei der 1. Stock mit dem üblicherweise vornehmsten Zimmer gegen die Gasse hin wohl etwas höher ausgefallen ist. Auf der

Seite des Ehgrabens ergibt sich der Fassadenstandort aus den Proportionen der Innenräume und den Elementen des Dachstuhls. Das Steigband des Dachstuhls dürfte aus statischen Gründen auf einem horizontalen Element gefusst haben; ein solches wurde bereits im Dachstuhl der Hauptgasse 2 dokumentiert⁸. Aufgrund dieser Annahme kann eine Veranda vermutet werden. Um ein symmetrisches Dachstuhldreieck zu erhalten, müsste man die rückseitige Fassade um weitere 4 m nach Süden verschieben. Dann käme sie jedoch in den Ehgraben zu stehen, was auszuschliessen ist.

Es sind keine Befunde zu nennen, welche die in unserer Rekonstruktion angenommene Existenz eines Kellers sowie von Steinmauern im hinteren Teil des Hauses (vgl. Abb. 3) stützen würden. Vom Keller bis in den 1. Stock wurden bei der Auskernung in den 1950er Jahren alle älteren Befunde zerstört oder dauerhaft überdeckt.

Der Dachstuhl

Die Pfetten am Dachstuhl sind in den Brandmauern verankert (Abb. 4). Die Spannweite von durchschnittlich 7 m erfordert zusätzliche stabilisierende Elemente in Form von Pfosten, die die Pfetten im Abstand 1-2-1 stützen. Zusammen mit

den jeweils beidseitig angebrachten Kopfstreben (oben überblattet, unten eingezöpft) ergibt sich so eine solide Abstützung und Aussteifung in Querrichtung. Die Pfosten fassen auf einem Unterzug (vgl. Abb. 4), der auf den jeweils tieferliegenden Pfetten aufliegt und sowohl mit der Rafe, wie auch mit der Pfette überblattet ist. Als zusätzliches Element versteift ein Steigband, subparallel zu den Rafen, die Konstruktion in Längsausrichtung (Abb. 5). Es ist dieses Steigband, das diese Dachstuhlkonstruktion typisch macht. Ausgehend vom Firstpfettenständer wird das Steigband mit allen folgenden Elementen überblattet. Dadurch bilden sich jeweils fünf bis sieben Kräftedreiecke, die das Dachwerk gut aussteifen. Die Formen der Überblattungen sind überall gleich: einseitige Schwalbenschwänze, teils mit, teils ohne Versatz. Beim Steigband ist es sinngemäss dieselbe Ausführung, als wären es zusammenhängende Fuss- oder Kopfstreben. Das heisst, der Einschnitt zum Schwalbenschwanz befindet sich immer im spitzen Winkel des Dreiecks.

Während nachfolgenden Umbauten sind viele stützende beziehungsweise aussteifende Elemente entfernt worden, was zu statischen Problemen führte. Ein erneutes, teils direkt in die Wände erfolgtes Abstützen mit Hilfe von neuen Unterzügen und Schrägstreben wurde daher notwen-

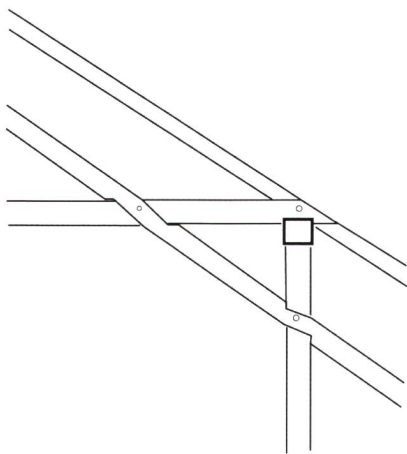


Abb. 5 Detail zu den Überblattungen im Bereich des Steigbandes



Abb. 6 Der Dachstuhl mit Blattsasse im Steigband und nachträgliche Abstützungen (alle modernen Bauteile sind aus hellerem Holz), Blick gegen die Brandmauer West

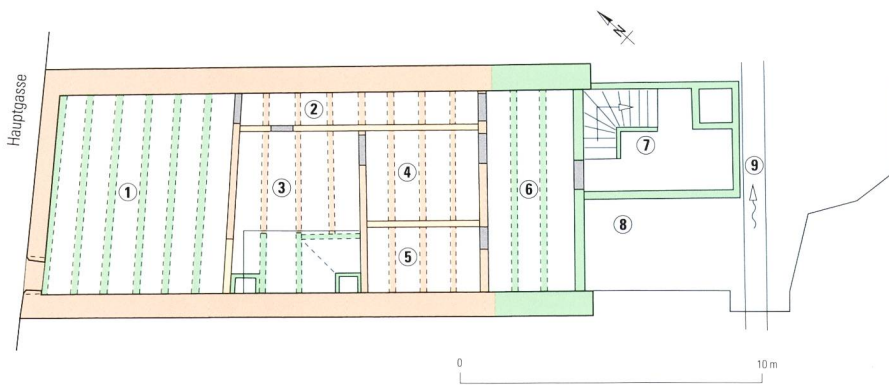


Abb. 7 Deckenbalkenlage und Raumeinteilung des 1. Stocks (Orange: erhaltene Elemente; Gelb: gesicherte Raumteilungen; Grün: rekonstruierte Elemente; Grau: vermutete Türstandorte und Durchgänge; Hellblau unterlegt: moderne Störungen und Neubauten): 1) Nordzimmer; 2) Gang; 3-5) Innenräume; 6) Südzimmer; 7) Treppenhaus; 8) Hinterhof; 9) Ehgraben

dig (Abb. 6). Die Ausführung dieser Streben weist ins 18. Jahrhundert⁹.

Umbau im 18. Jahrhundert

Der in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts durchgeführte Umbau hatte – als eine der wichtigsten Veränderungen gegenüber dem Vorgängerbau – grössere Stockwerkhöhen zur Folge (vgl. Abb. 3). Die Deckenbalkenlage im 1. Stock (Abb. 7), die noch zu rund 50 % aus Hölzern dieser Zeit besteht, gibt Auskunft darüber, wie die Raumaufteilung nach diesem Baueingriff ausgesehen haben könnte. Da sich die erhaltenen Balken allesamt im Binnenbereich des Hauses befinden, sind nur zu diesem Abschnitt gesicherte Aussagen möglich. Die Balken im gassenseitigen Raum wurden beim Umbau in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts zusammen mit der Fassade ersetzt und alle Befunde im gesamten hinteren Hausteil fielen dem Betonumbau in den 1950er Jahren zum Opfer¹⁰.

Gegen Westen wurden die Balken in der Brandmauer sekundär eingemörtelt. Der mittlere Balkenbereich wird hier allerdings durch den Liftschacht gestört und ist deshalb nur begrenzt beurteilbar. Im Osten wurde die Brandmauer vom Fundament bis knapp unter die Decke des 1. Stockes abgebrochen und unterfangen. Die alten Balken sind zwar noch erhalten, liegen nun aber auf der modernen Unterfangung auf.

An den insgesamt neun erhaltenen Balken und deren Konstruktionsweise lassen sich im mittleren Hausbereich vier Räume ablesen (Abb. 7, 2-5). Zur Gasse hin war ein weiteres Zimmer (1) vermutlich nicht weiter untergliedert und im hinteren Hausbereich muss es noch mindestens einen weiteren Raum (6) gegeben haben. Zusammen mit einem vermuteten Latrinenanbau (7) (inklusive Treppe?), dem Hinterhof (8) und dem Ehgraben (9) ergeben sich somit neun verschiedene Bereiche. Der durch den Ehgraben begrenzte Hinterhof nahm dabei eine relativ kleine Fläche von knapp 20 m² ein.

Die Frage nach dem Standort dreier wichtiger Elemente eines Hauses führt zu ersten Antworten.

Der Haupteingang: Gut möglich, dass der heute im Westen liegende Haupteingang hier am Originalstandort ist. Im Erdgeschoss befindet sich die Erschliessung also gegen die Brandmauer West.

Die Kamine: Gemäss Spuren an der Giebelwand befanden sich die Kamine – vermutlich zwei an der Zahl – ebenfalls im Westen, ungefähr in der Hausmitte.

Das Treppenhaus: Die erhaltenen Deckenbalkenlagen zeigen keine Wechsel, der auf einen Treppenstandort hinweisen würde. Im Bereich der ehemaligen Kamine, der durch den Einbau des Lifts gestört wurde, ist nicht mit Treppen zu rechnen. Der gassenseitige Hausteil ist als Standort für eine Treppe ebenso auszuschliessen, da hier das schöne Zimmer liegt. Der

einzigste Ort, der für eine Treppenverbindung zwischen dem 1. und dem 2. Stock in Frage kommt, ist der hintere Hausteil und zwar die Stelle, an der auch der Aufgang vom Erdgeschoss her vermutet wird. Über eine Treppe, die vielleicht zu Raum (6) oder eher zu Raum (7) führt¹¹, erhalten alle Räume inklusive des Latrinenanbaus (7) einen Zugang. Der Gang (2) erschliesst den gassenseitigen Raum (1). Von den Binnenräumen, deren Grundrisse gesichert sind, hat der Raum (3) sehr wahrscheinlich als Küche und als Feuer- raum für den Ofen im Raum (1) gedient. Die Räume (4) und (5) waren vielleicht ebenfalls beheizt, Tageslicht erhielten sie lediglich durch etwaige Fenster der Nachbarräume.

¹ Koord.: 2 575 503 / 1 197 481 / 457 m ü.M.

² Vgl. dendrochronologische Untersuchungen: LRD11/R6389.

³ Vgl. dendrochronologische Untersuchungen: LRD12/R5991PR.

⁴ Um die Baubeschreibung zu vereinfachen, ist nicht die tatsächliche Himmelsrichtung angegeben. Die gassenseitige Fassade gilt im Folgenden als Nordseite.

⁵ Hauptgasse Nrn. 2, 37 und 45.

⁶ Zwischen 1507/1508 und 1582/1583.

⁷ H. Schöpfer, *Der Seebezirk II (KDM 95; Kanton Freiburg V)*, Basel 2000, 141; 151.

⁸ Die Ergebnisse dieser Bauuntersuchung sind noch unpubliziert.

⁹ Es liegen zudem noch undatierte Holzproben vor: LRD10/R6390PR; LRD16/R7360 PR.

¹⁰ H. Schöpfer, vgl. Anm. 7, 176.

¹¹ Ebd. 154; 180-181.